

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871

144 (23.6.1871) I. Blatt

Badische Landes-Zeitung.



Nr. 144. I. Blatt.

Kriegsgeschichte: Die spanische Revolution über deren Sturm 5. Nr. im Reclamverlag 18 Fr.

Karlsruhe, Freitag, den 23. Juni

Ausgabe: Freitag (sonst Montag);
Abonnement-Preis: Vierteljährlich in Karlsruhe
1 R. 50 Kr., durch die Post 1 R. 65. Druckbezahlung.

1871.

Drahtberichte.

× Berlin, 21. Juni. Die Kron-Korrespondenz schreibt: Der Kaiser wird die beabsichtigte Reise nach Ems zum Besuche des russischen Kaiserpaars vorläufig noch vor Ende Juni ausführen. Am 1. Juli dürfte der Kaiser einen Tag nach Hannover und gleich darauf zum Kurasaufenthalt nach Ems gehen. — Im Betreff der Rückkehr des Herzogs ist angeordnet, daß ausgenommen die 2., 4., 6., 11., 19. und 22. (vorläufig auch noch die 1.) Division, alle Truppen in nächster Zeit heimzuführen sollen. — Die Kreuzzeitung erzählt, die Reichsregierung habe Veranlassung genommen, die Haltung der katholischen Fraktion in Rom amtlich zur Sprache zu bringen. Dieß habe den Erfolg gehabt, daß Kardinal Antonelli das gesammte Auftreten der katholischen Fraktion in den unabweislichsten Ausdrücken mißbilligt habe.

× Darmstadt, 21. Juni. Unter dem Jubel vieler Tausenden hat die heilige Division ihren Einzug gehalten. Die Prinzen Ludwig und Wilhelm von Hessen ritten an der Spitze der Truppen. Bürgermeister Hüsch begrüßte an dem am Rednerpult erbauten Triumphbogen die Prinzen mit einer Anekdote, in welcher er denselben den Dank des Vaterlandes aussprach. Zwei Ehrenmänner überreichten hierauf dem Prinzen einen silbernen Vorbeerkranz. Prinz Ludwig erwiderte, sein Stolz sey es, daß es ihm und der Generation, welcher seine Soldaten angedeihen, beschiednen worden sey, dem heiligen Namen Ehre machen zu dürfen. Er nahm den Vorbeerkranz für die Division in Empfang.

× Wien, 21. Juni. Feldzeugmeister Sahlens ist gestern Abend von Berlin hierher zurückgekehrt und hat heute in einer Audienz dem Kaiser ein eigenhändiges Antwortschreiben des Kaisers Wilhelm überreicht. Kaiser Wilhelm hat den General mit dem Großkreuz des rothen Adlerordens in Brillanten ausgezeichnet.

× Versailles, 21. Juni. Die Rede Thiers' in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung machte den besten Eindruck durch die klare Darlegung der Finanzlage und die Ankündigung einer Amortisation in der Höhe von 200 Millionen. Man hofft, das Anlehen werde vollständig gezeichnet. — Henri Maret wurde verhaftet. Wie man glaubt, werden die Kriegsergebnisse nicht vor dem am 2. Juli stattfindenden Wahltag zusammenzutreten.

× Bern, 19. Juni. Mirabeau, hiesiges Journal der Abtheilung der Internationale, kündigt für den 25. Juni ein großes Protestationsmeeting an mit einer Kundgebung gelegentlich des Jahrgedächtnisses der Blutschwender von Bern.

J.M. Was und Wie?

Nachdem die katholische Reformbewegung ihren Anfang genommen hat, müssen diejenigen, die dieselbe zu befördern wünschen, sich deutlich machen, was sie eigentlich erreichen wollen und dann ihre Bestrebungen unverhohlen der Welt zu erkennen geben. Wohl hat das Dogma der Unfehlbarkeit zu dieser Bewegung den Anstoß gegeben, daselbe war aber nicht die einzige Ursache derselben, und schon lange herrschte in Deutschland Zwiepsalt in der katholischen Gemeinde.

Als sich in unserem Vaterlande der römische Katholizismus verbreitete, befand sich unser Volk noch in großer Unwissenheit, und es war den an Kenntnissen und überlegenen Romanen leicht, einen ungehörigen Einfluß über uns zu gewinnen, welchen sie denn auch später auf das Schamloste zu ihrem materiellen Vortheile ausbeuteten. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst änderte sich jedoch die Sache: dem die Wissenschaften besonders hochschätzenden Deutschen wurden nun Mittel und Wege an die Hand gegeben, in den Kenntnissen seinen Bedürfnissen den Rang abzulassen; man forschte über das Wesen des Christenthums nach, enthüllte die Mängel und Lügen der Fiktionen, es kam die Reformation und wäre Deutschland damals ein von andern Völkern unabhängiges Reich gewesen, so hätte es sich von dem Einflusse der römischen Kurie wahrscheinlich gänzlich befreit. Indessen ging es anders, denn die eine Hälfte blieb dem Einflusse der Jesuiten preisgegeben und in der andern begann das höchst ungerechte Schauspiel theologischer Inkonsequenzen und empörender Verfolgungen von Seiten der fürstlichen Konfessoren, und dieses Schauspiel dauerte gewissermaßen noch bis auf den heutigen Tag.

Heute, nach der Wiederherstellung des deutschen Reiches, fragt sich nun jeder patriotische Katholik, auf welche Weise zu verhüten sey, daß Deutschland auf dieselben Abwege gerathe, die es schon einmal in's Verderben stürzten, und er kommt zu der Einsicht, daß mit den römischen Traditionen gebrochen und die Zahl der Anhänger des Papstes so viel wie mög-

G. Das Ende der Kommuue. (Fortsetzung.)

Diese Abtheilung, so zu sagen, ihre Truppen in diesem beständigen Kampfe zu Soldaten, während bei den Nationalgarben, will sagen, bei einer großen Zahl derselben Erschlaffung eintretet. Die entscheidende Woche vor Pfingsten rückte heran. Die äußeren Stellungen waren mit Ausnahme der 3. Division u. der westlich belegenen Det. d'Almeida, Levallois u. Sablonville, irrthümlich gern als Neuilly genannt, alle in den Händen der Truppen. Dombrowsky befehligte im Norden, Wolbrowsky im Süden u. La Cecilia, ein Italiener, von La Maite aus, die besonders hier in dieser Hauptangriffslinie mehr u. mehr zusammenschmelzenden Kommuuegardisten. Sieben Wochen hatte der Mont Valerien seine Thätigkeit auf die Besitze des Westens von Paris, Arcueil, Passy und Salignelles erprobt. Die Vororte Neuilly, Courbevois, Aconieres waren nahezu ein Opfer der zahllosen Geschosse worden, welche von dieser Plutonwaffelle aus Tag und Nacht ausgehoben wurden. Die Spitäler und Ambulanzen der Stadt waren mit Verwundeten gefüllt, denn kam es auch während der ganzen Zeit zu keiner einzigen entscheidenden Schlacht, so war auch kein Tag von den 50 verstrichen, an dem nicht wenigstens einige Verwundete eingebracht worden wären, so wie auch die Kanonade und die Angriffe auf die Forts bedeutende gegenseitige Verluste mit sich führten. Hatte während der Belagerungsnoth noch eine verhältnißmäßige Einigkeit unter den damaligen Vätern der Nationalverteidigungsgewalt geherrscht, so konnte das unter den trostlosen Persönlichkeiten der Kommuue nicht der Fall seyn. Gleichwohl würden sich dieselben erst dann in ihrem vollen Maße entwickelt haben, wenn sie einmal wirklich Herren der Lage geworden wären. Sie würden dann nicht unterlassen haben, den Terrorismus in Anwendung zu bringen, welchen sie jetzt in Befürchtung einer Gegenrevolution nicht zur Geltung zu bringen wagten, so sehr er auch ihren Grundfragen und ihrem Fanatismus entsprach.

Das wenn auch langsame, so doch beständige Geworfensein führte den Fanatismus der Nationalgarben ab, u. die würdiger Denkenden konnten sich das schließliche Ende nicht verkennen. Bei auch die Einnahme der Stadt unerbittliche Schwierigkeit dar, so war schließlich ein strafloses Ende unmöglich,

lich verringert werden muß. Der Katholizismus, wie er sich einmal zeigt, ist der Ausfluß des Romanenthums, welches, dem Sinnlichen mehr als die Vernunft, auch seinen Kultus mit demselben übermäßig ausgestattet hat und selbst das Frivole (man denke nur an die barocksten Redigten italienischer Mönche und an die auf's Genueste vorgeschriebene Toilette bei gewissen kirchlichen Festen in Rom) mit hineinzieht. Diese Kirche ist denn auch ganz romanisch, und obgleich ihre Häupter sich den Schein geben, als seyen sie Kosmopoliten, so sehen sie doch, wie es bei den Romanen auch in anderen Beziehungen der Fall ist, mit einer gewissen Geringschätzung auf die katholischen Geisteslichen deutscher Nation, die nur da seyen, um untergeordnete Stellen zu bekleiden, während sie dazu berufen seyen, dieselben zu beherrschen. Daß für ein durch düsselche und geistige Kraft alle Nationen überlegendes Volk eine solche Bevormundung höchst unwürdig ist, wer sollte das nicht einsehen, und daß ein Jeder diese Wölfe in Schafschleibern von seiner Thüre wiese, wer sollte das nicht wünschen? Und doch gibt es noch viele, die ihnen anhängen und von denselben Heil erwarten, ja, die sogar den unseligen Glauben hegen, daß, wenn in dem letzten Kampfe Frankreich, d. h. der Katholizismus, gestift hätte, auch die Sache der Freiheit befördert worden wäre, und welche, wenn es von Neuem mit den Romanen zum Kampfe kommen sollte, der Fahne der Jesuiten, wenn es möglich ist, gegen das Vaterland offensivlich folgen werden. Gegen solche Verirrungen muß nun die Nation im Großen und Ganzen zu Felde ziehen und mit aller Wafnen niederlegen, als bis der Widersacher unschädlich gemacht ist. Wäre nun die katholische Geisteslichkeit nicht mit Leib und Seele Rom unterthan, so wäre in Valde eine für Deutschland günstige Entscheidung herbeizuführen. Da aber ein großer Theil derselben kein Vaterland kennt, oder Deutschland nur so weit anerkennt, als es ultramontan ist, die patriotisch-gefehrten Geisteslichen aber ihre Meinung nicht äußern dürfen, so ist von dieser Seite nichts als Aufsehbung zu erwarten. Es liegt daher diese Angelegenheit bis jetzt fast ganz in den Händen der Laien. Diese müssen nun, damit sie den Jesuiten mit Erfolg entgegenzutreten können, sich zu einem Vereine verbinden, der sich über ganz Deutschland verbreiten und mit ähnlichen Vereinen des deutschen Auslandes in Verbindung setzen wird. Dieser Verein wird es sich zur Aufgabe machen, den Katholiken durch Wort und Schrift das Unwürdige ihrer Lage zum Bewußtsein zu bringen und den Samen echter Religiosität in ihre Herzen zu pflanzen; er wird ferner durch Geldbeiträge die Verbreitung von die kirchlichen Angelegenheiten behandelnden Flugschriften möglich machen und Männer, welche durch Heftigkeit an der Bewegung materiellen Schaden erleiden, unterstützen. Auf diese Weise kann der antisemitische Partei eine feste und dauernde Grundlage gegeben werden. Damit aber die Jesuiten aus Deutschland gänzlich entfernt werden, muß die Nation so erzogen werden, daß deren Wirkfamkeit zuletzt eine Unmöglichkeit wird. Wenn man bedenkt, daß in unserer aufklärten Zeit es z. B. in Baden noch Hunderttausende gibt, die glauben, der liebe Gott habe sie zur Ewigkeit, ihre protestantischen Mitschwestern aber zur ewigen Bedammnis bestimmt, und daß die katholische Geisteslichkeit diese gräßliche Lehre nicht nur nicht bekämpft, sondern immer mehr zu verbreiten sucht, so muß man gestehen, daß es mit unseren christlichen Staaten nicht weit her ist. Wir glauben nicht, daß die deutschen Regierungen der Meinung sind, die Erziehung ihrer Angehörigen habe nur den Zweck, dieselben steuerfähig zu machen oder zum Dienste des Staates abzurichten; das Glück des Volkes muß erstrebt werden, und dieses kann nur dadurch erreicht werden, daß man alle der Humanität widersprechenden Lehren bekämpft und dem Volke den Bahn einer alleinigmächtigen Kirche bestimmt. Dies kann aber nur dadurch geschehen, daß man den Schulunterricht so einrichtet, daß das Herz der Jugend an Achtung für andere Konfessionen frühzeitig gewöhnt und derselben die Idee einer alle Menschen mit Liebe umfassenden Gottheit eingepflanzt wird. Ist Solches einmal dem Volke in Fleisch und Blut übergegangen, dann werden auch die beiden Schwerkriegsreligionen in Frieden neben einander bestehen und der von den Jesuiten erhoffte Religionskrieg wird eine Unmöglichkeit seyn.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 22. Juni. (R. Z.) S. R. S. der Großherzog haben dem Generalmajor Freiherrn v. Balso, Hofmarschall und Adjutant S. M. des Königs von Württemberg, das Kommandantenkreuz erster Klasse und dem Oberstleutnant der Gendarmarie, Gottlieb Oimdel in Karlsruhe, das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Jahrgänger Löwen verliehen. S. R. S. der Großherzog haben dem groß. Kreis- und Hofgerichts-Direktor Dr. Puchelt in Karlsruhe die Erlaubnis erteilt, das

ihm von S. M. dem König von Portugal verliehene Ritterkreuz des portugiesischen Christus-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

× Karlsruhe, 21. Juni. Das neueste Gesetz- und Verordnungsblatt enthält die Vereinbarung zwischen Preußen und Baden wegen der militärischen Dienstverhältnisse der Gendarmarie. Hiernach bleibt dieselbe nach wie vor als besondere badische Elitetruppe für den inneren Sicherheitsdienst bestehen. Offiziere und Mannschaften gehören zum Soldatenstand und unterstehen den bezüglichen Gesetzen des deutschen Reichs. Der Kommandeur der Gendarmarie hat die höhere und niedere Gerichtsbarkeit. Alle nicht von einem untersuchungsfähigen Offizier geführten Untersuchungen werden durch das nächste Amtsgericht geführt. Jedes Unterthun über Angehörige der Gendarmarie das auf Ansuchen des Kommandeurs bestellte Spruchgericht. Das zur Befestigung des Sprachs erforderliche Rechtsgutachten erstattet in allen Fällen, in welchen es sich um Erkenntniß gegen einen Offizier oder um Freiheitsstrafe von mehr als ein Jahr handelt, das preuß. Generalauditorat. Alle Disziplinarstrafgewalt wird vom Großherzog und von den Offizieren geübt. Der Großherzog ernennt die Offiziere; sie werden auf Antrag des Großherzogs für diesen Zweck vom preuß. Kriegsministerium aus der Zahl der badischen Offiziere bezeichnet. Auch die Mannschaften wird nur aus Badenern ergänzt, in der Regel 9 Jahre gebiente Leute (5 Jahre als Unteroffiziere). Sie werden ausgewählt aus Listen, die der Kommandeur des bad. Kontingents jenseit der Gendarmarie zuhält. Nur ganz tabellose Leute werden berücksichtigt. Die Uniformierung und Bewaffung wird jene der preuß. Landwehrarmee. Mehrjähriger entzweigener Dienst in der Gendarmarie gewährt vorzüglichsten Anspruch auf Verorgung im Zivildienst.

*** Karlsruhe, 21. Juni.** (Ueberstufung über die Thätigkeit des ersten deutschen Reichstags.) Nachdem die Antwortadresse auf die Thronrede beraten worden war, beschloß der Reichstag zuerst mit der in den Beträgen festgestellten Verfassung, welche er formell zum Abschluß brachte. Sodann wurden zwei wichtige Gesetze nationalökonomischer Natur erlegt, das Gesetz wegen Pflichten der Unternehmer von Eisenbahnen u. s. w. und das Gesetz wegen der Prämienanleihen. Es folgte das Gesetz über die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem deutschen Reich. Auf diese beiden neuen Provinzen bezogen sich noch zwei Gesetze, eines betreffend Betriebsmaterialien für die Eisenbahnen der neuen Provinzen, ein anderes, welches den Bundesoberhandelsgerichtshof in Leipzig als höchsten Gerichtshof für Elsaß und Lothringen bestellt. Durch ein Gesetz wegen Einführung norddeutscher Bundesgesetze in Bayern ist die Rechtsvereinigung um ein Bedeutendes befördert. Auch die Redaktion des Strafgesetzbuches als Reichsgesetz fällt unter diesen Gesichtspunkt und die vorgelegten Entwürfe über das Postwesen und Postzölle. An Finanzgesetzen erlebte der Reichstag das Gesetz über eine neue Festsstellung der Militärumlagen und das die weitere Beschaffung von Geldmitteln für die Fortführung des Krieges betreffende Gesetz. Unmittelbar durch den Krieg hervorgerufen sind sieben Gesetze: 1) das Gesetz, betreffend die Kriegsentlohnung; 2) das Invalidenpensionsgesetz; 3) das Gesetz, betr. Entschädigung der Hühner; 4) betreffend Beihilfe für die ausgewiesenen Deutschen; 5) betreffend Erfos der Kriegsschäden; 6) betreffend Beihilfe für Reservisten und Landwehrmänner; 7) betreffend Schenkungen an Heerführer.

*** Baden, 21. Juni.** Das hiesige Bodeblatt verzeichnet in seiner heutigen Fremdenliste unter den Neuankommenden J. M. die Kaiserin Augusta mit Gefolge und Dienerschaft, sowie den Fürsten und die Fürstin von Hohenzollern. — Die Fremdenliste zählt bis heute 10,606 Namen.

× Berlin, 20. Juni. Seit gestern wird an der Abtragung der Aufschüttungen Berlin's fleißig gearbeitet, die zum Feste hergekommenen hohen Gäste sind zum größten Theile schon abgereist, die nicht hier in Garnison stehenden Truppen abmarschirt und nach den Aufstellungen der letzten Tage ist eine seit einem Jahr ungewohnte politische Stille eingeleitet. Die für gestern angelegte Parade des Kaisers, um dem Kaiser Alexander einen Besuch abzustatten, ist verschoben worden und erst morgen wird es entschieden werden, ob sie überhaupt stattfindet. Jedenfalls sind für den Kaiser zum 1. Juli schon in Ems Zimmer bestellt. Unterdessen lassen es sich die Franzosen nicht nehmen, den Beweis zu führen, daß die Loyalität nicht diejenige Tugend ist, welche sie ziert. Wenn man in Preußen einigermaßen empfindlich wäre, könnten die Manöverien Trochu's (erschwerter kann man diese von der Eitelkeit eingeleiteten Entschuldungen nicht ansehen) hier in der That böses Blut erzeugen. Deutschland und im Besonderen Bismarck einer Mitschuld an dem Pariser Ausruf vom 18. März und dem Verbrechen der Pariser Kommune zu bezichtigen,

Durch Arbeits- und Bedienstlosigkeit genöthigt u. der guten Ordnung wegen thäten die Garben nur mechanisch ihren Dienst. Die Disziplin nahm mehr und mehr ab, als auch die Vorposten bei jeder Gelegenheit ihre Uneinigkeit und Planlosigkeit bloßstellten. Dombrowsky ist vielleicht der Einzige, der im Norden mit seinem Offizierskorps eine Ausnahme machte, wodurch es ihm auch gelungen, die Defensivlinie so lange aufrecht zu halten. Die Versuchungsversuche, die Waffenerhebungen, die Provinzaufstände, alles dieses war mißlungen, man sah sich in Allem entsäuscht, ähnlich so wie das Gouvernement de la defense nationale Ende Januar. Man schloß gleichsam die Stunde der Entwidlung herannahen.

Marschall Mac Mahon hatte jetzt eine entsprechende Truppenzahl vereinigt. Artillerie u. Munition war genügend vorhanden, um der trostlosen Geschichte, die leider zu lange schon gewährt, mit Erfolg entgegenzutreten und durch Einnahme der Stadt schließlich dem Ausruf ein Ende zu machen.

Sonntag, am 21. Mai, wurde ein Hauptsturm auf die unglückliche Stadt anberaumt. Bierzehn Tage lang hatte man schon mit dem schwersten Mörsergeschloß in die Wallmauern Versuche zu schleßen unternommen, was, wenn auch nicht ganz, so doch theilweise von Erfolg gekrönt worden war. Am Donnerstag, Freitag und Samstag hatte man zu drei verschiedenen Malen schon auf Porte Arcueil, Dampigny u. Maillot einen Angriff unternommen, war jedoch durch heftiges Mitrailleurfeuer zurückgeworfen worden. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag mußten die wenigen Bataillone Garben, welche die Linie dem Bois de Boulogne gegenüber besetzten, diese ihre Stellung der militärischen Uebermacht entgegen zu behaupten als unmöglich erkannt und beschlossen haben, die Verteidigungslinie aufzugeben. Ähnliches ist im Laufe des Tages auf den Wallen südlich vom Port de Jour auf Porte Sevres und Versailles geschehen. Da das Aufgeben dieser Punkte eigenmächtig von den Nationalgarben oder einigen Untergebenen derselben geschehen, so war am Montag natürlich gleich wieder von Verath die Rede. Der eigentliche Generalangriff wurde dadurch also den Truppen erspart. Ohne große Würde konnten sie wurde dadurch also den Truppen erspart. Ohne große Würde konnten sie in das verlassene Thor von St. Cloud einbringen, nur mußten sie nicht,

ob nicht etwas Kriegeslist im Geheimen laute und ihnen eine Falle stelle. Während der Nachmittagstunden des 21. als Paris im Aufruhr dem letzten großen Kommunekonzernte anwohnte, wurden die Wälle im Westen besetzt, die einzelnen Posten und die wenigen Abtheilungen von Nationalgarben, welche sich nicht schnell genug zurückziehen konnten, gefangen genommen oder niedergeworfen. Paris wußte hiervon nichts, auf dem Boulevard war Abends Alles ruhig, vor den Kaffeehäusern erzählte man sich, Dombrowsky habe die Versailles Truppen wiederum zurückgeworfen, und Zobermann glaubte, daß der Generals Sturm auf die Stadt, wenn auch von Erfolg gekrönt, doch fürchterlich viele Menschenleben kosten würde, wenigstens auf Seiten der Truppen, da die gefährlichen Mitrailleur ihre schreckliche Wirkung nicht versagen könnten. Man glaubte aber vielfach, der entscheidende Zeitpunkt werde wohl noch 14 Tage auf sich warten lassen.

Mitternacht war aber kaum vorüber, als sich vom Sturmläuten der Trinity und Notre Dame de Loreto-Kirche zu gleicher Zeit erwaute. Die Straßen waren menschenleer und dbe, und schauerlich fliegend durchdrante der Ruf der Glocken die festerliche Stille der Nacht. — So, dachte ich mir, müssen die Glocken auch in jener verhängnißvollen Nacht des 24. Aug. 1872 geläut haben, und ein unendliches Weh durchzog meine Seele, denn ich fühlte, daß der Moment gekommen, wo das entsetzliche Drama, dessen Verwicklung so lange gewährt, zu seiner grauenhaften Schlußakt troppe dränge.

(Fortf. f.)

— Die deutsche Schillerkiste hat der Familie des verstorbenen Bedeuy auf Antrag sämtlicher Zweigsitzungen in drei Raten die Summe von 800 Thln. zuerkannt.

§ (Bom Bülcherisch) Das Maifest des von uns mehrfach empfohlenen illustrierten Familienblattes „Aus allen Welttheilen“ (Leipzig, A. Wetzelhauer) enthält: Marienburg von G. Jaquet. Die skandinavische Halbinsel, Reisebeschreibungen von A. Radenstern. Der Gatz und seine Bewohner von S. E. Bartholomäus. Sierra Leona von F. Diehl. Die Witbau-Waldedei u. ihre Bewohner von W. Groß. Von den Fißh-Jakeln von S. Oestrich. Eine

ist wirklich der Saispunct der Rarität und unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo Deutschland jeden Augenblick Frankreich noch das Recht des Sieges nachdrücklich fühlen lassen kann, auch der Unflughelt. Nicht minder unklar ist das Verhalten der Franzosen gegen England. Der jorinige Artikel der amtlichen Zeitung von Versailles ist offenbar nicht so wohl auf die Haltung Englands im Kriege gemeint, sondern eine Antwort auf die Artikel der Times und anderer englischen Blätter, welche aus Anlaß der Berliner Siegesfeier sehr freundliche und achtungsvolle Bemerkungen für Deutschland an den Tag legten. Uns Deutschen kann es natürlich nur erwünscht sein, wenn die Engländer für ihre während des Krieges den Franzosen gegenüber an den Tag gelegte Liebedienerei, mit Unrecht belohnt werden. Je mehr alle Mächte über den wahren Charakter des französischen Volkes aufgeklärt werden, um so sicherer sind wir, daß ein einseitiger Friedensbruch der Franzosen keine Unterstützung finden wird. — Die Diebstahlsgefahr und Hr. Reichsminister haben hier an die Privatbankiers Rundschreiben erlassen, in welchen sie zur Vorkaution auf der großen französischen Anleihe auffordern. Es geht daraus hervor, daß die letzteren Nachrichten, als ob die französische Regierung ohne Unterstützung der großen Bankhäuser vorgehen wolle, ungegründet ist, denn die Genannten würden sich sicherlich nicht bei einem Unternehmen betheiligen, wenn ihnen nicht Vorteile zugesichert wären. Von Seiten des Publikums scheint man eine lebhaftere Theilnahme zu erwarten, offenbar weniger, weil dasselbe die neue Anleihe als eine besonders vorteilhafte u. dauernde Kapitalanlage ansieht, als weil es in der nächsten Zeit auf einen ansehnlichen Gewinn durch Steigerung des Kurses rechnet. Es ist dies aber nur dann möglich, wenn sich in Frankreich die Ruhe schnell und vollständig hergestellt, wozu nicht viel Aussicht vorhanden ist. Die Börsen sind allerdings sehr froh darüber, daß es für die bevorstehende stille Zeit ein Spielpapier von erstem Range gibt, wie die neue französische Anleihe es sein wird. — Im Bundesrat und in den preussischen Ministerien wird eifrig an der Ausarbeitung der Reise und an den Vorbereitungen für die Ferienzeit gearbeitet. Wahrscheinlich wird der Reichkanzler sich schon Anfang nächsten Monats eine längere Zeit der Erholung gönnen können.

Berlin, 20. Juni. Ueber die Befahrung des Kaisers in Ems ist auch heute noch nichts bestimmt. Aufgegeben ist aber dieselbe noch nicht; die Vermuthung, daß dieselbe mit der Badereise zusammenfallen und letztere, um den Kaiser Alexander noch in Ems anzutreffen, etwas früher erfolgen werde, als von vornherein in Aussicht genommen war, ist insofern unwahrscheinlich, als der Kaiser die Absicht hat, vor Antritt seiner Badereise eine Reise nach Hannover zu machen, um dem dortigen Truppenlager bei zuwohnen. In den nächsten Tagen wird er sich vorzugsweise in Potsdam aufhalten, wo sich augenblicklich die Großherzogin Luise befindet, um die Rückkehr ihres Gemahls, der eine Reise nach Posen unternommen hat, abzuwarten. — Der einwöchige Parlamentsbau soll nach einer Skizze des Geh. Baurats Higin ausgeführt werden. Die Skizze, welche Herr Higin dazu geliefert hat, ist bereits dem Reichskanzler, wie vom Bundesrat genehmigt worden. Herr Higin verspricht, den Bau in 8 Monaten auszuführen. Vor dem Beginn des Oktober ist darnach die Einberufung des Reichstags nicht zu erwarten. — In seiner letzten Sitzung hat sich der Bundesrat mit der Frage der Preussengebung beschäftigt und den Beschluß gefaßt, den Reichkanzler um die schleunige Ausarbeitung eines Preussengesetzes für das deutsche Reich zu ersuchen. Mit Rücksicht auf den Erfolg eines solchen Gesetzes ist das nähere Eingehen auf die das Preussengesetz betreffenden Anträge des Reichstags abgesehen worden, da die Erledigung derselben auf dem Wege des in Aussicht genommenen Gesetzes erfolgen soll. — Der Kaiser ist nach seiner Reise nach Barmen nicht vor Ende dieser Woche anzutreten, da er noch verschiedene wichtige Geschäfte vorher zu erledigen hat. — Diejenigen, welche die Krankheit des Ministers v. Wühlher für Verstellung hielten, und meinten, daß diese Stellung dazu bestimmt sei, ihm den Eintritt in's Privatleben oder in eine andere staatliche Stellung zu erleichtern, haben sich in ihrer Vermuthung sehr getäuscht. Die Krankheit des Ministers ist eine sehr ernstliche und besteht in einer Art von Karbunkel, der wahrscheinlich eine Operation nöthig machen wird. — Die Nachricht, daß sich der König von Bayern die Besetzung seiner Generale vorbehalten habe, ist eine tendenziöse Erfindung. Dagegen beruht die Nachricht, daß unser Kronprinz zur Theilnahme an dem Einzuge der bayrischen Truppen in München eingeladen worden sey, auf Wahrheit. — Der Kaiser hat am 1. Juni das neue Statut der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden, das ihm am 30. Mai vorgelegt worden, unterzeichnet. Er hat damit das Protectorat über die Stiftung übernommen. Stellvertreter derselben ist der Kronprinz. Die Stiftung soll den im Kriege gegen Frankreich ganz oder theilweise erwerbsunfähig gewordenen Kriegern, so wie den Angehörigen der in diesem Kriege Gefallenen oder in Folge der Anstrengungen in demselben ihrer Erwerbsfähigkeit Geworbenen nach Bedürfnis Hilfe und Unterstützung gewähren. Den Kriegern sollen nach dem Statut alle diejenigen Beamte, Aerzte und andere Personen gleich geachtet werden, welche im Felde irgend eine militärische Verwendung gefunden haben. Die gemeinsamen Angelegenheiten der Stiftung werden durch einen Gesamtvorstand und einen Verwaltungsausschuss wahrgenommen. Im ersteren führt den Vorsitz der Kronprinz oder sein Stellvertreter. Von den 68 Mitgliedern desselben werden 17 vom Centralausschuss der deutschen Kriegerverbände und seinen dem preuss. Vereinen angehörenden Mitgliedern, 17 von der Victoria-Invaliden-Stiftung und 34 von den der Kaiser-Wilhelm-Stiftung angehörenden außerpreussischen Vereinen gewählt. Der Verwaltungsausschuss besteht aus dem Vorsitzenden, dem Stellvertreter und 24 Mitgliedern, welche der Gesamtvorstand wählt.

Berlin, 20. Juni. (K. Z.) Mit Unrecht melden hiesige Blätter, der Reichkanzler Fürst v. Bismarck werde schon nächster Tage nach Barmen abreisen. Namentlich wegen der jetzigen und noch einige Zeit dauern den wichtigen Verhandlungen des deutschen Bundesrates verläßt der Alpenfahrt oder keine? Der Kandidat aus dem Ucahi. Miscellen: Baden am Räder Hafen. Der Reichsminister Sec. Der Petersberg bei Wladivostok. Die St. Gotthard-Eisenbahn. Britische Rettungsboote. Aus Russland: Retningsboote. Einmalen der Zollämter. Neues Statut über die Goldwäscherei. Steinmühlentorgn am Don. Naphtha- und Erdöl-Anwendung. Die Kiew-Brester Eisenbahn. Gesamtannahme der russischen Eisenbahnen. Der Sultan Tandoz in Armenien. Der Eucrat und seine Erfolge. Aus Afghanistan, Konia: Bilitria: Ausgaben und Einnahmen, Handel, Goldgräberei, Steinmühlen, Diamanten. Antarktisländer, Volkszahlen. Perry's Leben auf S. Cristobal, Elsfässer und Leihpünger Einwanderung in Nordamerika. Deutsches Lehrerseminar in Nordamerika. Montenegro und Finji. Archiv für Anthropologie und Ethnographie. — Die festliche Begehung des 400jährigen Geburtstages von Albrecht Dürer, dem kunstreichsten Meister von deutschem Schrot und Korn, leitete unsere Gedanken zu jener ersten Dürer-Feier im Frühjahr 1828 zurück, wo Nürnberg den Grundstein zu dem Reichlichen Dürer-Denkmal legte. Unter den Tausenden herbeigezogenen Festgenossen befand sich damals auch der Maler u. Federzeichner Robert Reinick aus Danzig, der die Weise gesungen: „O Sonnenschein, o Sonnenschein, wie schüßst du mir die's Herz hinein!“ Von dem Verlaufe des Festes, von den Eindrücken, die er empfing, berichtete Reinick in vertraulichen Briefen an seine Schwester, und diese köstlichen Improvisationen werden jetzt durch Verhoff Auerbach im 14. Heft des illustrierten Volksblattes: „Das Buch der Welt“ (Stuttgart, R. Hoffmann) mit Zugabe der meisterhaften angefertigten Bildnisse von Dürer und Reinick zum ersten Male mitgetheilt. Wir machen hiermit auf die interessante Lektüre aufmerksam, ebenso auf Friedrich Reinick's Roman: „Fromm und Frei“, der in den Nummern 40 bis 62 dem „Buch der Welt“ vollständig abgedruckt wird und wie durch seine zeitgemäßen Motive, so durch seine feine komposition das gereifte Aussehen erregt. — Die so eben eingetroffene Nr. 25 der Zeitschrift Das neue Vaterland enthält: Bernhards, Novelle von Hermann v. Gläseman. Der Sohn. Die Impfung. Militärische Unterrichtsbriebe von einem Hauptmann a. D. Das Gebirge des Himnells. Allee. Jacoba von Holland. Korrespondenz. An Illustrationen folgende: Gaiabod, Jacoba von Holland. Wiber. — Das 23. Heft der bei A. S. Payne in Leipzig erscheinenden Sammlung „Deutschlands Kunstschätze“ enthält die Stahlfische: Das Konzert von Teniers der Pferdefall von Bouvermann, Abraham und Sagar von Dr. v. B. Weiss und das Bildnis von Dlab in Holzschnitt.

Zu beziehen durch die Wadler'sche Buchhandlung in Karlsruhe.

Reichkanzler mindestens bis zu Anfang des Monats Juli in der Hauptstadt. Er beabsichtigt dann, in Barmen vorerst Karlsbader Bismarck zu trinken. Die Gerichte von einer Kurreise desselben nach Karlsbad sind grundlos. — Dem Bundesrat nach hat der Bundesrat in seiner jüngsten Sitzung sich mit der Preussengebung beschäftigt. Dabei ist der Beschluß gefaßt, beim Reichkanzler zu beantragen, daß der Entwurf eines gemeinsamen Preussengesetzes für das deutsche Reich ausgearbeitet werde. In Erwartung einer solchen Vorlage hat der Bundesrat sich jetzt vertheilt, die Beschlässe des Reichstages in Betreff der Zeitsungsteuer und des Kautionswesens in nähere Erwägung zu ziehen.

Berlin, 20. Juni. Nach der Woch. Ztg. wird Fürst Bismarck den Kaiser auf der bevorstehenden Reise nach Ems begleiten. Nach der Rückkehr von dort beabsichtigt der Fürst, eine kurze Reise zur Besichtigung des ihm von dem Monarchen geschenkten „Sachsenwaldes“ in Lauenburg zu unternehmen. Fürst Bismarck hat das in der Nähe des Forstes gelegene Schloss „Friedrichsburg“ angekauft, da mit dem Sachsenwald ein sonstiger Besitz nicht verbunden ist.

Don Rhein, 19. Juni, wird der Bonn. Ztg. geschrieben: „Die Dinstagsprediger Dr. Kayser war bekanntlich vor einigen Wochen seines Amtes entsetzt worden. Gestern bereits wurde dieser ungewöhnliche Akt gesühnt. Dasselbe Bißhof, welcher die Strafe verhängt hatte, sah sich durch sehr dringliche Umstände veranlaßt, dieselbe auch wieder aufzugeben.“

v. Münch., 20. Juni. Ich melde Ihnen, daß das Jubiläum des Papstes hier sehr still verlaufen sey, und trotz des ungeneigten Pöbels, welchen die ultramontanen Blätter von jener „ewig denkwürdigen“ Versammlung machen, daß ich doch jene obige Behauptung aufrecht erhalte. Denn die Zusammenkunft, die Abends im Gesandtschaftshaus stattfand, war keineswegs unbefangenes und allgemeines in der Gesandtschaft bekannt gegeben worden, es war eine eng begrenzte und hauptsächlich privatim angelegte Vereinigung von Gesandtschaftsmitgliedern, die so ausschließlich als möglich „unter sich sein“ wollten. Das treiben sich eine Anzahl von mehreren tausend Menschen zusammen, ist leicht erklärlich, wenn man an die zahllosen Verbindungen und „stommen“ Vereine denkt, die sich bei solchen Gelegenheiten befehlen lassen, und auf einen Wind Hunderte und Hunderte von — Jiffen stellen. Auch die Kerikalen haben ihre „Stimmvieh“, so sehr sie das Wort verpönnen. Die jesuitische Verdrissamkeit, womit der Domkapitular Mousang der Versammlung schmeichelte, war (schönlich nur in ihrer Art) ein Meisterstück, sie bildet einen Ertrag dafür, daß die Jesuitenmissionen in Bayern verboten sind. Mit flatterlicher, als der Einbruch dieser Versammlung, war die Ballfahrt des folgenden Tages, hier marschirten die Bataillone der Unschicklichkeit in zahlreicher Menge auf. Um den Zug noch länger zu machen, durften nur je 2 Personen zusammengehen. Wichtiger freilich, als dieser Hohnspott, sind gegenwärtig die Summen, die aus dem Sedel des verführten Volkes dem „armen“, heiligen“ Vater zugehen, der täglich ein Einkommen von 6000 Scudi zu beziehen hat. Es ist garzuviel ein Verdrehen, wenn man annimmt, daß diese Summen fast ausschließlich von den ärmeren Klassen beizutragen werden, und daß der Klerus sich nicht schämt, eine solche schlichte Outmächtigkeit und Reichthümlichkeit mit der bescheidenen Lige zu vergleichen, daß es dem heil. Vater noch schlechter gehe, als ihnen selbst.

München, 20. Juni. (N. Z.) Die Adresse der Katholiken an S. M. den König hat in München die Unterschriften von 7623 Männern, meist Familiennägeln, gefunden; außerdem haben sich ihr weiters 56022 Personen aus 40 Orten des Landes angeschlossen. Diese Anträge werden nächster Tage dem Ministerium übergeben werden, das darin, wie wir hoffen wollen, einen neuen Antrieb finden wird, endlich aus seinem Schweigen gegenüber der wichtigsten Frage unserer Tage hervorzutreten.

Stuttgart, 21. Juni. Nach einer Berichtigung von 5 1/2 Monaten hatte die Abgeordnete Kammer ihre Sitzungen heute wieder aufzunehmen. Präsident v. Weber eröffnete dieselbe mit einer vaterländischen Ansprache. Hierauf erfolgten Wahlsprüchen, Kommissionsberichtigungen. So dann werden der Kammer die eingelaufenen Gesetzentwürfe mitgetheilt. In neuen Gesetzentwürfen liegen vor: der Entwurf eines Gesetzes, betr. den Staatsbankrott vom 1. Juli 1871—72, betr. die Ausgabe von weiteren Staatspapiergeld, betr. die Errichtung einer Notenbank, betr. die Einlösung der Kassencheine und die Zinsen aus Kriegsanleihen, betr. die Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Gerichtsverfassung vom 13. März 1868 u. der Zivilprozessordnung vom 3. April 1868 betr. Abänderung einzelner Bestimmungen der Wirthschaftsabgabengesetze, einen Nachtrag zu dem am 23. Dez. 1868 gebraucht angelegenen Gesetzentwurf, betr. die Befestigung des Grundbesitzes, der Gefälle, Gebäude und Gewerbe; einen Gesetzentwurf, betr. die Befestigung des Grundbesitzes, der Gefälle, Gebäude und Gewerbe für die Zwärde der Amtkreise, perspektiven und Gemeinden; Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung der Vorrechte des Fiskus; betr. Verträge mit den Fürstl. Häusern v. Loth und v. Wewelsheim u. s. f. Der Präsident fügt bei, daß gestern ein Gesetzentwurf, betr. Lieberlanke mit Italien wegen des Schutzes der literarischen und Kunstwerke, dem Ausschuss übergeben worden sey. Derselbe wird der staatsrechtlichen Kommission übergeben. Es sind Gesuche eingelaufen wegen der Erbauung der Eisenbahnen Ulm-Heidenheim und Stuttgart, Böblingen-Wüdingen, Böblingen-Herrenberg-Freudenstadt. Ferner eine Eingabe von mehreren hiesigen Bauhütten, betr. dem Gesetzentwurf über eine Notenbank. Schluß der Sitzung.

Wien, 20. Juni. (K. Z.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß man in Darmstadt sich weigert, die von den hiesigen Bevollmächtigten in Berlin vereinbarte Militärorention zu ratifizieren. Es übertrifft dies Nichtwille in unserem Ländchen, der mit den Darmstädter Neigungen und Stimmungen bekannt ist. Das Verbot der Volksversammlung vor dem Kriege und der jetzige parlamentarische, jedoch einzig von gewissen Regierungskreisen ausgehende und keineswegs in der Bevölkerung wurzelnde Widerstand gegen die Ausdehnung der Reichsmacht sind Auslässe eines und desselben Geistes.

S. Straßburg, 20. Juni. Seit den Bewohnern ihre Waffen wieder zurückzugeben sind und seit überhaupt die Gesetze des Belagerungszustandes in so milder und rücksichtsvoller Weise ausgeübt werden, erheben Viele bereits wieder ihr Haupt in frechem übermüthigen Trotz. Unten u. oben im Land hier in neuester Zeit wiederholte Angriffe auf deutsche Soldaten erfolgt. Ja, gestern verlautete hier hartnäckig das Gerücht, es seien in der Umgegend 8 deutsche Soldaten von früheren Franzosen muthwillig erschossen worden. Wir, dem von durchaus zuverlässiger Seite die Versicherung gegeben worden ist, daß auch nicht das geringste an diesem Gerüchte wahr sey, entgegnete man überall auf meinen Widerspruch, solche fatale Vorfälle würden auf höheren Befehl absichtlich todtgeschwiegen. Das ist aber durchaus nicht der Fall; so beispiellos langmüthig u. rücksichtsvoll die deutsche Regierung auch sonst sich zeigt, ein derartiges Verbrechen würde doch nach der vollen Strenge der durch den Belagerungszustand noch in Kraft stehenden Gesetze unabweislich abgeurtheilt und bestraft werden. Welches Interesse hätte die Regierung auch daran, solche schweren Verbrechen todtzuschwiegen? Sie würde ja dadurch die Bösemacht nur ermutigen. Die deutschen Soldaten haben allerdings Ursache, immer noch sehr auf der Hut zu seyn; denn seit einiger Zeit trägt jeder Wader sein Messer oder sein Pistol bei sich u. er ist nur zu gerne bereit, dem verhassten „Düchse“ gegenüber davon Gebrauch zu machen. Man wäre übrigens — und das muß am der Wahrheit willen hervorgehoben werden — sehr im Irrthum, wollte man von derartigen Vorgängen auf die Gesinnung der gesammten Einwohnererschaft und insbesondere des intelligenten Theiles derselben schließen. Bei diesen bricht sich vielmehr allmählich ein besseres Urtheil über die deutsche Verwaltung, überhaupt über die neuen Dinge Bahn, und sie zeigen sich, wenn auch, wie sie sogar, mit blühendem Herzen im Gedanken an Frankreich, in die Verhältnisse, wie sie sich eben gestalten und geben. Paris ist jetzt das Meistel vieler Arbeiter des Eliffes. Täglich und stündlich werden bei den Behörden Auswanderungspässe verlangt. Die Besten sind es nicht, die sich fortgeben, und es will mir fast als ein böses Omen für die unglückliche Seine-Stadt erscheinen, daß die Tausende des dort niedergelegten Gesandtes so schnell wieder in gleicher Qualität ersetzt werden sollen. Fast möchte man versucht seyn, es nicht zu

glauben, aber es ist Thatsache! Die Perle, die seither die deutsche Bevölkerung auf jede mögliche Weise zu hohlenen suchten, die ihr immer zur Verfügung lagen, diese verlangen jetzt nicht nur kostenfreie Eisenbahnfahrten, sondern auch Befehle bis zur französischen Grenze. Wollen doch auch vor einigen Tagen etwa 80 solcher sauberer Answanderer sich mit Gewalt einem Eisenbahnwagen bemächtigen. Selbstverständlich wird ihnen dabei jedesmal der Stadtpunkt vollkommen klar gemacht. Was dem Herzen des Menschen freundschaft am meisten nahe gehen mag, ist die Thatsache, daß sogar Kinder von 10 Jahren an von ihren Eltern alle nach Frankreich geschickt werden, um dort in das Militär einzutreten. Solche Armen kann man gegenwärtig hier hundertweise sehen. Sie tragen eine rotthe Quadrantmütze, rotthe Beinkleider und sind mit einer leinenen Brodttasche versehen. Wollen sie auf eigene Faust fortgehen, was auch öfters vorkommt, so hält man sie zurück, haben sie aber schriftliche oder mündliche Erlaubnisse ihrer Eltern oder Vormünder, dann muß man sie gehen lassen. — Diejenigen hiesigen Beamten der franz. D. S. B. G. u., welche in französischen Diensten bleiben, genießen auf den el. totlr. Bahnen vollständige Freiheitsfreiheit für sich, ihre Familien und ihre Mobilien. In einer Sitzung des hiesigen Municipalrates ist beschlossene worden, das Ansehen des bei Königshofen in Dienste d. v. Darnbergzeit gegen franz. Gefangene verunglückten Fr. Niton durch ein Denkmal auf deren Grab zu ehren. — Im Jahre 1870 hat die Bevölkerung der Stadt um 2170 Seelen abgenommen; es betrug nämlich die Gesamtzahl der Geburten 2311, der Sterbefälle 4987. Solche Opfer an Menschenleben hat die Belagerung ihrer gefordert. (Es wäre aber doch eine Anzahl Todesfälle auch ohne Belagerung vorgekommen. D. Red.) — Die Truppenzüge werden bis zum 27. d. andauern; in Folge dessen ist der Güterbeförderungsdienst immer noch sehr beschränkt. Bei den vorigen Woche abgehaltenen Beförderungen von Militärpferden wurden die schönsten There nicht höher, als auf 128 Thlr. gebracht, aber viele recht gute Pferde zu dem Preise von 30 Thlr. Gegenwärtig werden die zerbroschenen Glogenmäde im Wasser wieder neu hergestellt. — In Bismarck sind die Arbeiter wieder zu ihren Werkstätten zurückgekehrt.

Oesterreich.

Wien, 19. Juni. (K. Z.) Heute werden die links und äußerste Linken des Abgeordnetenhauses, einer Einladung des Abgeordneten Fr. Groß folgend, eine gemeinsame Besprechung halten, um sich bezüglich der Haltung bei der dritten Lesung des Finanzgesetzes für 1871 zu berathen. Voransichtlich wird der Beschluß erneuert werden, gegen das Gesetz zu stimmen, und eben so gewiß ist, daß bei der Abstimmung im Hause selbst die Verfassungsparthei in der Mindertheit bleiben wird. An der Sachlage wird also durch diese Besprechung nichts geändert. — Die Presse schreibt: Die meisten ungarischen Bischöfe sollen sich weigern, das U. S. B. G. u. zu befehten, und in ihren Diözesen zu vertheidigen. Ja, sie sollen sogar einer neuen Aufforderung von Rom gegenüber eine entschieden ablehnende Haltung beobachten. — Wie das Vaterland erzählt, soll der Ausgleich mit Galizien zwischen der Regierung und dem galizischen Abgeordnetenverein vereinbart worden seyn. Was die Verhandlungen mit den böhmischen Notabilitäten betrifft, so ist noch kein Uebereinkommen getroffen worden, doch dauern sie fort.

Ausland.

*** Aus der Schweiz, 21. Juni.** Nach der Tagespost ist in Schwabenburg (Kanton Bern) ein Bezirksbeamter mit Etatschloßfeldern durchgebrannt. Die Höhe des Kassemangels ist noch nicht festgestellt. — In St. Gallen machen etwa 700 Arbeiter Strike u. weisen jeden Anstaltsbesuch zurück. Die während der Zeit der Arbeitseinstellung nöthigen Gelder wurden aus verschiedenen Städten der Schweiz u. des Auslandes. Eine Versammlung der St. Galler Arbeiter hat mit Einmüthigkeit den Eintritt in die Internationale beschlossen. — Die Kapuziner von Wels hatten die Gewohnheit, Prediger nach Wälzenstadt zu schicken. Sie hielten aber nicht selten so ständische Reden, daß allgemeines Kernergern erregt wurde. Hierdurch veranlaßt, hat der Verwaltungsrath der Wälzenstädter Kirche den Kapuzinern von Wels mitgetheilt, daß man ihrer seelsorgerlichen Thätigkeit nicht mehr bedürfte.

St. Gallen, 19. Juni. Ueber die neue Wasserwerkleitung im Rheinthal meidet die St. Gall. Ztg., der Einbruch des Rheins sey in der Nacht vom Sonntag auf den Montag bei Buchs, Burgerau u. Solven erfolgt und das ganze Land von Sedlen bis Mülli liege unter Wasser. Auch der Körper der Eisenbahn, deren Dienst von Mülli bis Sargans unterbrochen ist, wurde an mehreren Stellen überfluthet. Beim Abgang des letzten Zuges (Montag Vormittag 10 Uhr) stieg der Rhein immer noch, doch war in den Bergen Schnee gefallen, so daß ein baldiges Sinken zu erwarten stand.

Paris, 16. Juni. Die Patrie enthält folgende schamlose Lügen: „Die Rückkehr der letzten Gefangenen findet im Augenblick statt. Eine große Anzahl derselben ist in Paris angekommen. Sie befinden sich in einem Zustande, der allen Klassen Mülli einflößt. Sie erklären, daß sie in Deutschland mit eben so wenig Mülli, als Menschenlichkeit behandelt worden sind. Sie wohneten in ungesunden Lokalen und empfingen nur schlechte Nahrung. Diese Angaben werden nicht allein von unferen Agenten, sondern auch von den Agenten der fremden Mächte bestätigt. Seit der Unterzeichnung des endgiltigen Friedensvertrages konnten sie Unterstützungen von unserer Regierung empfangen. Ungeachtet ihres Unwohlseins und ihrer Leiden sind sie keineswegs entmüthigt; ihr moralischer Zustand ist vortreflich. Man hat die Absicht, aus den zurückgelassenen Soldaten die Leute zu wählen, welche die neuen Genarmiregiments bilden sollen.“

— Eine deutsche Blatte zufolge läßt die französische Regierung gegenwärtig eine großartige Untersuchung über die „Internationale“ anstellen. Mehrere Vertreter Frankreichs haben bereits merkwürdige Mittheilungen über die Bewegungen dieser Gesellschaft in ganz Europa geliefert. Nach Übersendung dieser Untersuchung soll der Nationalversammlung ein Projekt gegen diese Gesellschaft und ihre Mitglieder vorgelegt werden. In Versailles hofft man, daß die übrigen Länder ebenfalls Maßregeln gegen die Internationale ergreifen werden. Dabei scheint man, wie die Köln. Ztg. richtig bemerkt, aber ganz zu vergessen, daß die Internationale in den übrigen Ländern, wo das Kapital und das Eigentum sich nicht so selbstständig zeigen, wie in Frankreich, und wo die Gesetze nicht einzig und allein aus solchen Elementen bestehen, die jedes Zugeständnis von der Hand weisen, keineswegs besondere Gefahr darbietet. In Belgien sind die Mitglieder der Internationale verhältnismäßig viel zahlreicher vertreten, als in irgend einem Lande. Aber dort könnten sie schon deshalb nicht ankommen, weil die Bourgeoisie, die ihre alten militärischen Ueberlieferungen bewahrt hat und bewaffnet ist, eine jede internationale Bewegung sofort niederzuschlagen würde. Bei der Unfähigkeit der französischen Bourgeoisie, sich selbst zu helfen, daß es auch nicht auffallen, daß sie nicht begreift, daß in anderen Ländern die „Internationale“ nicht die Erfolge hat, wie in Frankreich, und daß sie deshalb geneigt ist, den Behauptungen des Generals Trochu Glauben zu schenken, Bismarck habe die Internationale im Solde.

Paris, 18. Juni. (K. Z.) Die große Heerschan, welche heute stattfinden sollte, ist, obwohl noch gefehlt vom amtlichen Blatt angekündigt, nicht in Scene getreten. Das schlechte Wetter ist als milderer Vorwand dahingelassen gekommen, und es heißt nun, daß dieselben nächsten Donnerstag oder Sonntag abgehalten werden soll. Indes ist her wahre Beweggrund ein ganz anderer. Es war nämlich geworden, daß die Abgeordneten der Linken entschlossen waren, die Gelegenheit zu einer nachdrücklichen Kundgebung zu Gunsten der Republik zu benutzen. Sie hatten sich vorgenommen, im Vorbeimarschiren der Truppen den Ruf: „Es lebe die Republik!“ erlösen zu lassen. Nun hatte aber bereits die Gazette de France angekündigt, daß die Rechte entschlossen waren einen derartigen Versuch nicht ungestraft hingehen zu lassen, sondern ihm

mit einem „Es lebe die Monarchie!“ entgegen zu treten. Herr Kerber hatte sich mit einigen Mitgliedern der legitimistischen Partei am vorigen Freitag verschoren, bei jener Gelegenheit Heinrich V. leben zu lassen. Man begriff ohne Mühe die Verlegenheit des Herrn Thiers, namentlich da es leicht möglich war, daß die Pariser Arbeiter sich dem Chor mit Befehle auf die Kommune angeschlossen hätten. Die Pariser ist aufgehoben, aber die Gefahr derartiger Kundgebungen damit nicht aufgehoben. Die Arbeiter erklären sich öffentlich täglich, eine derartige Explosion dürfte später um so heftiger werden. — Der General erzählt: Alle großen finanziellen Häuser Europas haben wegen der Anleihe jetzt ihre Vertreter in Paris. Einer dieser Finanziers wurde im Courcouron als Mitglied der Internationale verhaftet. Diese Eigenschaft hindert ihn nicht, Administrator einer sehr bedeutenden Bank zu sein. Unvorsicht schloß er seine Eigenschaft als Ausländer vor; er wurde nach Versailles gebracht und wird von dort nach der Grenze geschafft werden.

Paris, 18. Juni. (E.Z.) In Folge einer in der Polizeipräfectur veranstalteten Klassifizierung hat es sich herausgestellt, daß vom 22. Mai bis zum 13. Juni 879,828 anonyme Denunziationen bei den Zivil- und Militärbehörden in Paris und Versailles eingelaufen sind. Die Zahl der Denunzianten war auch nach den Junitagen 1848 und nach dem 2. Decbr. 1851 groß, aber bei Weitem nicht so arg wie jetzt. — Le Courcouron hat an Victor Lefranc einen so seltsamen Brief geschrieben, daß wir Bedenken tragen, davon zu sprechen. Aber nichts ist gewisser, als daß Victor Lefranc dieser Briefes, worin Courbet den Minister, den er früher gekannt hat, um die Begnadigung des früheren Mitgliedes der Kommune bittet. Dagegen verspricht er sich, die Verbemehmsfälle auf seine eigenen Kosten wieder herstellen zu lassen. Das frühere Mitglied der Kommune kann demnach über die erforderliche Summe verfügen, um eine Säule wieder herzustellen, deren Erhaltung 1,200,000 Frs. gekostet hat.

Paris, 19. Juni. (Kö.Z.) Heute Morgen verhaftete die Polizei im Hotel des Italiens (an der Ecke des Boulevard) und der Rue Spontin zwei Menschen, welchen man für Felix Pyat hielt. Dieser Mann war dort am 2. oder 3. Juni angekommen. Das Quartier, in welchem er wohnte, war von seinen Neffen, die sich Imbert nannten, schon vor einem Monat gemietet worden; sie hatten daselbst bezogen, da sie angeblickt ihren Onkel aus Rouen erwarteten. Gleich nach seiner Ankunft ließ der letztere sein Gepäck sofort von der Eisenbahn abholen. Es war ein Mann von 60 Jahren mit rothem Haar und rothem Bart. Er hinterließ und behauptete, er sey am Fuße verletzt. Er ließ sich Kränzelchen holen und hielt sie bis heute das Bett. Außer seinen beiden Neffen besuchte ihn nur noch eine Frau, Namens Dibry. Da die Polizei die Nachricht erhalten, daß dieser Mensch ein Mitglied der Kommune sey, so ließ sie das Haus überwachen und die Frau Dibry wurde festgenommen. Man fand bei ihr die Summe von 100,000 Fr. in Bankbills und einen für den Onkel bestimmten Paß. Heute Morgen fanden sich nun der Vorstand der Sicherheitspolizei, Claude, und ein Polizeikommissar im Gasthof ein, die besten Thore geschlossen wurden. Der Kranke ward verwirrt, als die Polizei in sein Zimmer kam und behauptete, er habe der Kommune niemals angehört. Es stellte sich aber heraus, daß seine Haare gefärbt und eigentlich grau waren. In dem Futter seines Rockes fand man die Summe von 800,000 Fr. in Bankbills eingetauscht. Die beiden Neffen Imbert wurden nicht erwischt; man soll aber auf ihrer Spur seyn. Bei den vielen Irrthümern der Polizei in der letzten Zeit ist es aber noch unsicher, ob es wirklich Felix Pyat war, welcher den Behörden in die Hände fiel. In einigen anderen Gasthöfen wurden gestern ebenfalls Verhaftungen vorgenommen. Alle Gasthöfe werden jetzt äußerst scharf überwacht, so daß es den Kommunisten sehr schwer wird, sich dort längere Zeit zu verbergen. Unter den bekannten Persönlichkeiten, die seit gestern eingezogen wurden, befindet sich auch Kiffagary, der bekannte Gelehrte, Redakteur des Avenir von Auch und unter der Kommune Abgeordneter des Tribunaux de Rouen. Unter den Mitgliedern der Kommune, denen die Flucht nach London gelungen seyn soll, wird Razoua, früherer Mitarbeiter am Revue, und ein höchst wilder Geselle, genannt. Es heißt, die hiesige Regierung habe eine Auslieferung verlangt. Viele der Personen, welche gestern verhaftet wurden, waren sehr anständig gekleidet. Ein Teil derselben waren Nationalgardien-Offiziere. Man hatte dieselben dadurch entdeckt, daß man die Wäcker der Schneider nachsah, die für die Nationalgardien gearbeitet hatten. Da diese die Namen ihrer Kunden aufschrieben, so erhielt die Polizei die Adressen einer Masse von Offizieren, die ihr bis jetzt unbekannt geblieben waren. Die Friedensrichter, welche die Kommune ernannt, werden jetzt ebenfalls verhaftet. Einen wichtigen Fang machte die Polizei gestern in der Rue St. Lazare. Sie nahm dort eine Marktständerin fest, die ganz mit Diamanten bedeckt war; die Frau wurde nach Versailles und die Diamanten nach der Münze gebracht, wo sie ihre rechtmäßige Besitzerin erwarteten. Die Nachforschungen in den Katakomben sind jetzt beendet. Man fand dort eine große Anzahl von Leichen, welche theilweise von den Ratten aufgezehrt worden waren. Am 18. u. 19. Arrondissement wurden gestern wieder auf eine Schildwache geschossen. Einige Soldaten sollen verwundet worden seyn. Auf einen Infanterie-Offizier wurde heute Morgen geschossen. Derselbe ging durch die Rue Laborde, als ein Schuß aus dem Hause Nr. 12. Es fand Haas wurde sofort durchsucht. Man fand Waffen und aufschreckliche Ausrufer.

Paris, 19. Juni. Graf Chambord hat einen seltsamen Brief an einen französischen Edelmann geschrieben, in welchem Mac-Mahon ungeheurer gelobt wird: Es sieht aus, als wolle man den Marschall für die Legitimität gewinnen. — Mac-Mahon soll erklärt haben, er finde sich tauglicher, ein Kommando zweiter Klasse, als das Oberkommando zu führen. — Der kommunistische Vater Courbet ist jetzt noch dem Ziele verrieth getrieben. Daher sein Auerbitten, gegen seine Begnadigung die Verbemehmsfälle auf eigene Kosten wieder aufzurichten. — Der in einem Schloß bei Normandie verhaftete ist nicht la Cecilia, sondern ein Franciscaner-Offizier, der sofort wieder freigelassen wurde. — Der Brandleger im Justizpalast war ein Tagelöhner Namens Simonne. Seine Frau half dabei. In jedem Saale trugen diese beiden Elenden die Tisch, Bänke und Altentänder zusammen, gossen Erdöl darauf und zündeten dann den Saal an. — Der erste Londoner Bergnügungszug ist unter Führung eines Mr. Cool in Paris angekommen. Das Publikum sah verächtlich etwa 20 Engländer, welche in Prozession die zerstörten Stadttheile durchstöberten.

Paris, 20. In der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 19. suchte Jules Favre den Abgeordneten Balon zu widerlegen, welcher behauptet hatte, J. Favre habe ihm am 17. Febr. mitgeteilt, Graf Biemarck wäre geneigt gewesen, Frieden mit Frankreich abzuschließen, falls dasselbe Straßburg und sein Weichbild an Deutschland abtrete. In diesem seinen Widerlegungsvortrag kommt aber folgende wörtliche Auslassung Favres vor: „H. v. Biemarck instruirte mir gewisse Dinge, welche ich zurückwies, über die ich mich nicht zu erklären habe, u. er sagte mir in der That, daß es möglich sey, unter den Bedingungen zu verhandeln, welche Balon angedeutet hat“ (Abtreitung von Straßburg). Favre gibt also gerade das Wesentliche der Behauptung Balons vollständig an, und es erhebt sich geradezu die Frage, wie er sich dann abmüht, zu beweisen, daß es sich bei den Besprechungen mit Biemarck gar nicht um den Frieden, sondern nur um den Abschluß eines Waffenstillstandes gehandelt habe. Warum ist denn Favre auf Biemarcks Andeutungen nicht eingegangen? Weil „Straßburg aufrichtig dastand, sein Blut vergoß und das bewundernswürdigste Beispiel des Muthes gab“! Ist das ein nationales Motiv? Wir unersetzlich können freilich ganz zufrieden damit seyn, daß Favre Straßburg nicht opfern wollte. Wir haben nicht nur diese Stadt, sondern den ganzen Elsaß u. einen großen Theil Lothringens zurückgewonnen. Favres eigene Erklärungen beweisen aber Evidenz die unrichtigen Friedensabsichten Biemarcks bei den Besprechungen in Ferrières und Zweiten die unbedingte politische Unfähigkeit der Septemberregierung, welche durch ihre eigenwillige Verhinderung einen vergleichsweise für Frankreich sehr günstigen Frieden zurückwies.

Paris, 21. Juni. (Kö.Z.) Die erste direkte Depesche, die den Telegrammbienst wieder eröffnete, ging von der Regierung aus

und ordnete an, daß von heute an alle auf die Anleihe bezüglichen Privatdepeschen zu besondern Tagen. Die Depeschenblätter behaupten, die Anleihe werde bereits seit gestern Abend um 1/2 Prozent Prämie gehandelt.

Paris, 21. Juni. (Kö.Z.) Als Grund der Verlegung der auf letzten Sonntag angelegten Gießerei wird eine Einsprache der deutschen Regierung betrachtet, welche wegen der betragswürdigen Truppenzahl, die bei der Parade zur Veranschaulichung kommen sollte, erfolgt sey. — In Marseille wurden schändliche Schiffsräuber der Internationale entdeckt, in Folge dessen Verhaftungen vorgenommen worden sind.

Rom, 12. Juni. (Kö.Z.) Esobden hier eine wichtige Abänderung des italienischen Strafgesetzes „In Betreff der Dienerschaft des Kultus“ veröffentlicht worden. Diese Verordnungen lautete in deutscher Uebersetzung: Art. 1. Die Artikel 268, 269 und 270 des Strafgesetzbuches vom 20. November 1869 sind aufgehoben und es treten folgende Bestimmungen an ihre Stelle: Art. 268. Ein Diener des Kultus, der bei Ausübung seines Berufes durch eine in öffentlicher Versammlung gesprochene oder verlesene Rede, oder durch anderweitig veröffentlichte Schriftstücke die Einrichtungen und Gesetze des Staates, ein königliches Decret oder irgend einen andern Akt der öffentlichen Gewalt ausdrücklich gelobt oder durch eine andere öffentliche Handlung geschmäht hat, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und einer Geldbuße bis zu 1000 Lire bestraft. (Bedient nachherher. Die Red.) Art. 269. Wenn die Rede, das Schriftstück oder die öffentliche Handlung, deren im vorigen Artikel die Rede ist, darauf abzielt, Ungehorsam gegen die Staatsgesetze oder die Akte der öffentlichen Gewalt hervorzurufen, so wird die Strafe in Gefängnis von 6 Monaten bis zu 2 Jahren und in einer Geldbuße von 1000 bis 2000 Lire besteht. Folgen auf die Ausübung Ungehorsams dabei ein Auffstand, so soll der Urheber, wenn er nicht Mitschuldiger dabei ist, mit Gefängnis von zwei bis fünf Jahren und einer Geldbuße von 2000 bis 3000 Lire bestraft werden. (Gleichfalls sehr nachahmungswürdig. Die Red.) Art. 270. Jede andere Handlung, welche nach den Strafgesetzen oder dem Preßgesetz ein Verbrechen in sich schließt, wird, wenn sie von einem Diener des Kultus in Ausübung seines Berufes begangen worden ist, mit den daselbst angedrohten Strafen geahndet werden unter Ausschluss, bis in den bezüglichlichen Gesetzen bestimmten Strafmitteln. Art. 2. Der Art. 3 des königlichen Decrets vom 27. Nov. 1870 ist aufgehoben.

London, 20. Juni. Unter der Ueberschrift: „Ein hinreichender Grund“ bringt die Morningpost folgende Notiz: „Aus ausgezeichneter Quelle wird uns die Mittheilung, die Verhaftung der großen Hershaupt in Longchamps an unbekannter Zeit habe darin ihren Grund, daß dem Herrn Thiers zu Ohren gekommen ist, die Regimenter würden ganz gewiß mit dem Kaiser-Vive l'Empereur! vorbereiteten.“ — Dem nämlichen Quelle zufolge ist die Nachricht von der Ankunft des Herzogs von Persigny in Versailles unrichtig, und hat derselbe London überhaupt nicht verlassen. — Der größere Theil der bei dem Angriff auf die Kaserne von Wallow getrauteten Waffen ist noch nicht entdeckt worden, wohl aber hat die Polizei 13 Individuen, sämtlich wohlbekannte Feinde, als der Thäter der Verhaftung in Haft genommen, und ist die Verurteilung gegen dieselben bereits im Gange.

London, 19. Juni. (Kö.Z.) England und die historische Wissenschaft der ganzen Welt bedauern einen großen Verlust. Gestern Morgen starb nach längerem Leiden George Grote, der berühmteste einer unter allen Darstellern der Geschichte Griechenlands, zugleich aber ein Mann, der auf dem Wege der politischen Entwicklung Englands in diesem Jahrhundert seine unverwundbaren Spuren zurückgelassen hat.

Rußland. (Kö.Z.) Durch einen falschen Haß vom 31. Mai wird die im Jahre 1882 niedergesezte Untersuchungs-Kommission für politische Verbrecher aufgehoben. Zugleich wird beschlossen, ein nach Angaben des Reichsraths entworfenes Reglement für Untersuchungen wegen politischer Verbrechen zusammenzustellen und dem Kaiser zur Befestigung vorzulegen. — In Zukunft wird jährlich ein Mitglied des St. Petersburger Reichsrathes auf Vorschlag des Justiz-Ministers mit solchen Untersuchungen betraut werden. — Nach zuverlässigen Angaben zählt die russische Armee 552 Bataillone Infanterie, 281 Schwabronen Kavallerie und 1422 Geschütze, welche Truppenkörper zusammen auf dem Friedensfuß eine numerische Stärke von 33,043 Offizieren und 732,829 Mann, auf dem Kriegsfuß eine solche von 39,068 Offizieren und 1,178,879 Mann haben. Der Unterschied zwischen dem vollständigen Friedens- und dem vollständigen Kriegsfuß beträgt 440,000 Mann u. die Vervollständigung des Kriegsfußes erfolgt aus dem auf Urlaub entlassenen Mannschaften. Am 1. Januar 1889 zählte der Wehrtaubstand über 505,000 Mann und mithin 60,000 Mann mehr, als zur Vervollständigung des Kriegsfußes erforderlich sind. Von den Offizieren kommen durchschnittlich 37 auf je 1000 Mann.

Bukarest, 20. Juni. (Kö.Z.) Eine geheime bulgarische Nationalregierung ist hier gebildet, die mit einem Manifeste auftritt, worin sie auf's Neue den Kampf für die Befreiung von der Fremdherrschaft ankündigt.

Konstantinopel, 20. Juni. (Kö.Z.) Der Sultan verweigerte die Entgegennahme der Ernennung Erciovis zum Gesandten in Griechenland u. s. bei der Porte, weil derselbe den Ruf nach in Kreta als damaliger Minister des Aussen in Griechenland offen unterstützte.

Albanien, 20. Juni. (Kö.Z.) Während es Kemal Pascha gelang, die drei Stämme von Der-Albanien, die Schotten, Malten und Pulten, zum Gehorsam zurückzubringen, ergreifen die benachbarten Kruier, Duvalen, Maler, Baguner und Toplaner die Waffen, u. schworen, unter der Führung des Aufstandes bis zum völligen Untergang oder Sieg auszuharren. Nun hat die Porte zwar Truppen genug in diesen Gegenden angehäuft, um Herin solcher Rebellen zu werden; allein wie die Lage doch ernstlich gefährdet, ist der Umstand daß auch orthodoxe Stämme, die stets in Fühlung mit Montenegro sind, oft sogar nur von dort aus kommandirt werden, an der Bewegung, wenn auch erst nachträglich, theilzunehmen beginnen. Die Krossen, Perschaner, Kusschaner und auch die Bosnjensünder erklären offen, nicht mehr den Druck der Steuern und die Miswirtschaft der Paschas ertragen zu wollen. Mithin sieht jetzt fast ganz Ober-Albanien, die ganze sogenannte Mallesia, längs der Flüsse Dristra, Weissen Drina und selbst bis Pizzen in Waffen gegen die Porte. Daneben spielt eine andere Tragödie in Sadrim. Hier kämpfen seit einigen Tagen die katholischen Arnauten (Wiribiten) mit den mohamedanischen, und Blut fließt leider sehr reichlich.

Berlin, 20. Juni. (Kö.Z.) von hier schreibt, ist Leopold Ranke auf sein Ansuchen von der Verpflichtung, fernerehin Vorlesungen an der hiesigen Universität zu halten, entbunden worden. Der berühmte Historiker gibt also seine akademische Thätigkeit im 46. Jahre ihrer Ausübung, im 76. seines Lebens auf. Seinen schätzbaren Arbeiten, welche sich in neuester Zeit bekanntlich wieder der preiswürdigen Geschichtszugewendet haben, liegt er mit unermüdeter Frische ob.

München, 21. Juni. (Kö.Z.) Eine unserer bedeutendsten Künstler, Johannes Fischer, Landschaftsmaler und Mitglied der k. Akademie der bildenden Künste in Wien, der sich namentlich durch seine Koblenzezeichnungen „Königliche Deutsche“ für die Künstlerwelt ein großes und bleibendes Verdienst erworben hat, ist gestern Abends im Alter von 75 Jahren dahier gestorben.

Straßburg, 19. Juni. (Kö.Z.) Abermals hat die hiesige medizinische Fakultät eines ihrer hervorragendsten Mitglieder verloren. Der berühmte Augenarzt, Professor Stüber, der nicht nur in Straßburg und in Frankreich, sondern auch in Deutschland von Vielen betrachtet werden wird, ist, am 6. d. M. im Alter von 68 Jahren hier gestorben.

Volkswirtschaft. (Frankfurter Kurblatt) Eine ganz neue Literatur ist jetzt in Frankfurt entstanden, nämlich die Kurblatt-Literatur.

Während früher das Syndikatblatt das Monopol der öffentlichen Verbreitung genoß, hat sich jetzt die freie Konkurrenz auch dieser Branche bemächtigt. Unter den verschiedenen darin einschlägigen Publikationen dürfte sich besonderer Beachtung von Kapitalisten und Bankiers empfehlen das Kurblatt von H. Salinger. Es ist nicht nur sehr zuverlässig und reichhaltig in seinen Notirungen, welche sich täglich auf alle hier im Verkehr stehenden Werte erstrecken, sondern es enthält in seinem ausführlichen und mit geschäftlicher Sachkenntnis kritisch abgesetzten Bericht die achtenswerthe Warte für Effektenbesitzer und haben die darin verzeichneten Ansuchen bis jetzt durch die Thatsachen meist ihre Bestätigung gefunden. Das ist die Anordnung der Werte klar und übersichtlich und erhalten. Das Kurblatt, so daß es nicht zu wundert ist, daß es das Kurblatt in der letzten Zeit seines Bestehens einen außerordentlichem Erfolg erworden hat, der sich täglich erweitert. Dasselbe erscheint täglich, auch Sonntags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementpreis nur 1 1/2 fl. südd. Währ. einschl. Postzuschlag. Alle Postämter nehmen Anmeldungen für das mit dem 1. Juli neu beginnende Quartal entgegen. (Kö.Z.) Vor einigen Tagen haben auf dem Rigi die Eisenbahnenarbeiten der Strada vom Kolliba bis Kulka begonnen. Die Kosten dieses Stückes werden auf 850,000 Fr. veranschlagt und die der Linie Kolliba-Kulka auf 1 1/2 Millionen.

Verschiedenes.

Mannheim, 21. Juni. (Kö.Z.) Der amerikanische schwimmender Zirkus wird heute Nachmittag gegen 3 Uhr mittelft Remourenx dahier eintreffen und am Abend, zwischen der Brücke und Jölers Badesanstalt, aufgestellt werden. Heute Abend 7 Uhr findet die erste Vorstellung statt. — Die letzte Vorstellung, welche Herr Lenz mit seinem Zirkus in Germersheim gab, erfreute sich eines zahlreichen Besuches — französische Kriegsgefangenen. Auf Verlangen des Herrn Weste haben nämlich die in der Festung noch internierten Fremden, nahe an 800 Mann, vom Gouverneur die Erlaubnis erhalten, den Zirkus zu besuchen. Das Entgelt dieser Reute konnte keine Grenzen, zumal die Lokons ihre Sprache alle in französischer Sprache zum Besten gaben. Mit der stärksten Beförderung oder empfinden sie die schöne Schulkreiterin, Franlein Wiser, welche diesen seltenen Gästen zu Ehren im Kostume ein französisches Husaren in die Arena tritt. Des anderen Tages überführen die Gefangenen dieser Künstlerin als ein kleines Zeichen der Anerken und ihrer Leistungen einen Kranz und einen eleganten Karton mit Handschuhen. Ob unsere deutschen Gefangenen ähnliche Freiheiten in Frankreich genossen haben?

Heidelberg, 19. Juni. Auf unserm Friedhofe bilde u über 170 Gräber hier beerdigter Krieger ein großes Fieber, welches eingedrungen u. woraus von der Stadt ein Denkmal gesetzt werden soll zum eigenen Gedächtniß dieses Krieges und all der Männer und Jünglinge a us allen Gegenden Deutschlands, die als heldenmüthige Opfer desselben hier trau und sorgsam gepflegt wurden bis zu ihrem Tode u. deren Namen sämmtlich darauf eingegraben werden sollen. Ob auch die Namen der zu ihren ruhenden Turkos und Franzosen, wissen wir nicht. Daß Einzelnen noch von ihren Angehörigen besondere Denkmale auf ihre Grabstätte gesetzt werden können, versteht sich von selbst.

Offenburg, 21. Juni. (Kö.Z.) Dem Oberbefehlshaber der württembergischen Division, General v. Dörning, wurde gestern Abend von dem Männergesangsverein Konstanz u. der Feuerwehrmusik ein Ständchen gebracht. Der General dankte freundlichst und freute sich besonders, wieder deutschen Gesang zu hören, was schon lange nicht mehr der Fall gewesen. Morgen wird das Hauptquartier dem Vernehmen nach durch das Reichthal weiter ziehen.

Bretten, 21. Juni. Gestern Mittag wurde im Walde bei Gondelheim ein Mann an einem Baume erhängt gefunden. Derselbe ist ein vermögelofer verwittweter Tagelöhner, und mag Lebensüberdruß die Ursache dieses Selbstmordes seyn.

Saline Dürheim, 19. Juni. Die Badgäste, welche lange durch kaltes regnerisches Wetter zurückgehalten wurden, mehren sich jetzt von Tag zu Tag. Die zweckmäßigen Einrichtungen der Bädanstalten, die Vortheilhaftigkeit der Soole, der Reichthum an Sulfidwasser der in einem neuen entstandenen Nachbarbade viel zu wünschen übrig läßt, so wie der gute Tisch u. die vortheilhafte Bedienung im Saline-Gasthofe tragen viel dazu bei, den Gästen ihren hiesigen Aufenthalt angenehm zu machen.

Stuttgart, 21. Juni. Bezüglich des bevorstehenden Truppenrückzuges kann man nicht mitgetheilt werden, daß derselbe endgültig auf den 29. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, festgesetzt ist. Der Zug wird sich durch die Hauptallee, Eberhards- und Königsstraße nach der k. Residenz bewegen, um dort vor Seiner Majestät zu desfiliren, worauf diejenige Brigade, welche hier in Garnison bleibt, am Bahnhof vorüber durch die Friedrichs-, Kanstel- und Calmerstraße über den alten Postplatz nach der neuen Infanteriecaserne geht, die beiden andern Brigaden aber sofort durch die unter Königsstraße und das Königsthor abmarschiren; anzerhalb des letzteren erhalten die Truppen vor ihrem Weitermarsch von Seiten unserer Stadtgemeinde Erfrischungen. Die hier bleibende Mannschaft wird, soweit Anmeldungen vorliegen, deren bis jetzt bereits über 4000 eingegangen sind, auf 1—2 Tage hier einquartirt, der übrige Theil bezieht die Caserne, ist übrigens an diesem Tage von hiesigen Einwohnern zu Tisch geladen. — Unsere Kunstschule zählt in diesem Sommerhalbjahr 58 Zöglinge, und zwar 47 Württemberger und 11 Nichtwürtemberger, von welchen letzteren 5 der Schweiz, 2 Baden und je 1 Preußen, Oesterreich, Rußland und Amerika angehören. Nach ihrem Geschlecht sind hier 45 Schüler u. 13 Schülerinnen, nach ihrer Berufsart sind 29 Maler, 13 Bildhauer, 7 Zeichner, 8 Architekten, 2 Lithographen, 1 Kupferstecher, 1 Dekorationsmaler und 2 Dilettanten.

Die Berliner Sternwarte macht die Mittheilung, daß die in den Zeitungen verbreitete Nachricht über die gegenwärtige Sichtbarkeit eines Kometen irrig ist. Der Comet, von welchem die Rede ist, war den nördlichen Gegenden der Erde bereits erschwunden, bevor er dem bloßen Auge sichtbar werden konnte, und ist gegenwärtig nur noch in südlicheren Zonen zu sehen. — (Kö.Z.) Eine junge Dame aus Potsdam hatte an den General v. Wolke geschrieben und gebeten, ihr doch von dem Fürstlichen Ean de Cologne, welches er von Köln aus bekommen, ein kleines Küßchen zu bereiten, welches sie zum ewigen Andenken an den berühmten Strategen aufbewahren würde. Gestern erhielt dieselbe Antwort, und zwar unter Ueberscheidung eines Küßchens mit einem Gläschen der feinsten Essenz. In dem Begleitbriefchen theilte ihr der Adjutant des Generals mit, daß die Nachricht wegen des Fürstlichen auf einer Zeitungsente beruhe; der Herr General hätte ihr aber trotz seiner so larm bemessenen Zeit eigenmächtig beifolgendes Küßchen gekauft und möge sie dies als Andenken annehmen.

Redakteur: E. M a d l o t.

Ästhetischer Verkauf von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allg. d. Invalidenstiftung: Lose zu 1 Thlr. sind durch das Router der Bad. Landeszeitung zu beziehen.

Bremen, 17. Juni. Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, Weser, Kap. Th. G. Reule, hat heute die 4. diesjährige Reise nach New-York angetreten. — New York, 17. Juni. (Durch Kabel.) Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, Germania, Kap. G. Reichmann, am 3. d. von Bremen abgegangen, kam heute 5 Uhr Abends wohlbehalten hier an.

Bad. Nagau, Rheinwasserwärme am 21. Juni: 14 Gr. Karlsruher Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an. Karlsruher Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an. Karlsruher Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an. Karlsruher Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an. Karlsruher Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an.

Bad. Nagau, Rheinwasserwärme am 21. Juni: 14 Gr. Karlsruher Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an. Karlsruher Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an. Karlsruher Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an. Karlsruher Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an. Karlsruher Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an.

